

JUNGE DEUTSCHE
PHILHARMONIE

DER TAKTGEBER

Das Magazin der Jungen Deutschen Philharmonie
Ausgabe 23 / Frühjahr 2014

„ICH KANN SCHUMANN'S SCHMERZ
NACHEMPFINDEN“

Hans-Jürgen Linke im Gespräch
mit dem Violinisten Renaud Capuçon

SELBSTVERSTÄNDLICH!

Zum Engagement im Bereich Education

RICHTER & RICHTER

Ein Orchester, zwei Generationen



DAS
ZUKUNFTS
ORCHESTER

MUSIKER – EIN BERUF IM WANDEL

Editorial von Christian Fausch, Geschäftsführer Junge Deutsche Philharmonie

Früher, da war es eigentlich ganz einfach. Wer Musiker werden wollte – die weibliche Form gab es damals noch nicht, auch wenn gerade die Musikwelt seit jeher entscheidend von Frauen geprägt wird –, wer also Musiker werden wollte, der absolvierte ein entsprechendes Studium, trat anschließend in ein Orchester ein, war solistisch oder als Musiklehrer tätig. Das war klar, übersichtlich, logisch.

Heute ist es anders: Die Bologna-Reform hat das Hochschulwesen durcheinandergewirbelt. Nicht zuletzt im Musikbereich sind durch erweiterte Studieninhalte einerseits, durch erhöhten Zeitdruck und Bürokratisierung andererseits Licht wie Schatten zutage gefördert worden. Man lässt sich nun über den Bachelor of Music zum Master of Music ausbilden, wählt die künstlerische, künstlerisch-pädagogische oder wissenschaftliche Schiene, surft durch eine kaum überschaubar und verdaubar Zahl von Fächern und Angeboten, von Kursen und Workshops, sammelt dabei eifrig „credit points“ und hofft, dass man schlussendlich seinen Platz im Berufsleben schon finde...

Das ist natürlich überzeichnet. Es macht aber im Kern deutlich, dass der Beruf der Musikerin und des Musikers vom Beginn der Ausbildung an deutlich komplexer geworden ist. Das eigene Instrument zu beherrschen ist heute Ausgangs- und nicht Zielpunkt einer Berufsausbildung. Für ein erfolgreiches Berufsleben haben andere Parameter an Bedeutung gewonnen: Das ABC des Selbstmarketings, Erfahrungen in Musikvermittlung, Kenntnisse in Kulturmanagement, Kulturförderung und Kulturpolitik gehören ebenso selbstverständlich dazu wie die Auseinandersetzung mit historischer Aufführungspraxis oder musikgeschichtliche Kompetenz. (Nur Neue Musik kann man erstaunlicherweise noch immer ein ganzes Musikerleben lang vernachlässigen.)

Gleichzeitig werden technische, vermeintlich messbare Aspekte gegenüber künstlerischer Persönlichkeit stärker gewichtet. Die überall um sich greifenden Systematisierungen als Vereinheitlichungs- und Standardisierungsmaschine künstlerischer Ausdrucksfähigkeit – eine beunruhigende Entwicklung.

Bei aller Kritik hat sich dennoch auch Gutes getan: Die Anforderungen an Berufsmusikerinnen und -musiker sind vielseitiger und anspruchsvoller geworden. Ihre gesellschaftliche Bedeutung und damit auch Verantwortung haben zugenommen – man denke nur an die musikalische Erziehungsarbeit, die heute von Klangkörpern und Einzelmusikern geleistet wird. Damit einhergehend hatten angehende Musikerinnen und Musiker niemals zuvor so viele Möglichkeiten, ihr ganz individuelles Berufsprofil zu erarbeiten. Und es sind Räume für neue Ideen und Konzepte entstanden. Einstmals als wagemutig wahrgenommene, nicht zuletzt aus der Jungen Deutschen Philharmonie hervorgegangene Initiativen wie die Gründung des Ensemble Modern oder der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen sind längst zu Vorbildern geworden und finden Nachahmer. Neben den (heute durchaus nicht mehr so) festen Orchesterpositionen haben sich Patchwork-Profilen herauskristallisiert. Da wird das Orchesterspiel ganz selbstverständlich mit Musikvermittlung und Kulturmanagement oder die Kammermusik mit Kulturjournalismus und Musiktherapie verbunden.

Diese Chancen aufzuzeigen und gleichzeitig den persönlichen Reifeprozess zu stärken ist Aufgabe der Jungen Deutschen Philharmonie. In Ergänzung zu den individuellen Studien an den deutschsprachigen Musikhochschulen werden neben der künstlerischen und sozialen Persönlichkeitsentwicklung im Rahmen der Orchesterarbeit außermusikalische Themen aufgegriffen. An Projekttagen, durch Erarbeitung des spartenübergreifenden Festivals FREISPIEL oder in der Gremienarbeit des selbstverwalteten Orchesters werden zahlreiche Berufsbereiche des heutigen Musikbetriebs ge- und erlebt. Praxis- und umsetzungsorientiert zielt die Wirkung in zwei Richtungen: gegen außen zur Bereicherung der musikalischen Landschaft, gegen innen als Anregung und Impulssetzung für die Orchestermitglieder. Denn nur wer sich im Dickicht der Möglichkeiten auskennt, hat auch die Chance, den individuell passendsten Weg zu sehen und zu gehen.

- 04 **ZERRISSENHEIT**
Frühjahrstournee 2014
- 06 **„ICH KANN SCHUMANNS
SCHMERZ NACHEMPFINDEN“**
Hans-Jürgen Linke im Gespräch
mit dem Violinisten Renaud Capuçon
- 08 **EINSTEIGER & AUFSTEIGER**
4 neue Mitglieder, 14 Stellengewinne
- 09 **SELBSTVERSTÄNDLICH!**
Zum Engagement im Bereich Education
- 10 **FREISPIEL 2014 – pubblico**
Festival in Frankfurt und Berlin
- 12 **RICHTER & RICHTER**
Ein Orchester, zwei Generationen
- 15 **IMMER WIEDER NEUES**
Das Aktuellste in Kürze
- 16 **„ICH FAND ES SEHR BESCHWINGT,
KLUG KONZIPIERT UND TOLL GESPIELT“**
Janina Schmid und Anna Schuppe
im Interview mit Dr. Stephan Pauly

ZERRISSENHEIT

Frühjahrstournee 2014

— Bei der Uraufführung des 1806 vollendeten *Violinkonzerts D-Dur op. 61* von Ludwig van Beethoven erkannte die Fachkritik zwar „manche Schönheit“, bemängelte aber doch, das Stück wirke zerrissen und daher ermüdend. Offenbar stellte nicht nur die Länge der Komposition eine Überforderung dar, sondern auch die damals unerhörte Tatsache, dass im Kopfsatz mehr als die üblichen zwei oder drei Themen miteinander kombiniert werden und diese im weiteren Verlauf sogar in kaleidoskopartig wechselnder Reihenfolge erscheinen. Schon im 20. Jahrhundert hingegen zielte das Rezeptionsverhalten auf gänzlich andere Klassifikationen: Nun galt Beethovens Werk als Musterbeispiel eines formal ausgewogenen, inhaltlich tiefgründigen Solokonzerts, das nicht oberflächlich die Virtuosität des Solisten präsentiert, sondern eine wohlproportionierte Durchdringung mit dem sinfonischen Element bietet. Der Blickwinkel hatte sich verschoben: Das Werk wurde nun zum Gattungsvorbild eines ganzen Jahrhunderts, und kaum zufällig erstrebten manche Komponisten es, ihr eigenes Violinkonzert als ihr Opus 61 in die Welt der Tonkunst zu entlassen.

Der erste Eindruck hat schon oft revidiert werden müssen. Als Dmitri Schostakowitsch 1962 endlich seine 26 Jahre zuvor komponierte *Sinfonie Nr. 4 c-Moll* zu veröffentlichen wagte und dieses Werk einige Jahre später auch auf westdeutschen Konzertbühnen auftauchte, kam es nach den mit Spannung erwarteten Aufführungen manchmal zu lebhaften Diskussionen unter Musikenthusiasten und Branchenkennern. Man war von diesem kolossalen Werk im ersten Moment nicht nur wie betäubt, sondern empfand die mit jähren Kontrasten und additiven Motivreihungen sich entwickelnde Musik als zerrissen, als handle es sich um eine Begleitmusik zu Lichtspielszenen. Tatsächlich hat Schostakowitsch – etwa in seiner *Sinfonie Nr. 11* – noch öfter so komponiert, doch beruhte der erste Eindruck damals auf einem Missverständnis. Wie kunstvoll und planmäßig diese Musik in ihrem inneren Gefüge tatsächlich organisiert ist, beweisen erst forschende Blicke in die Partitur, aber auch häufiges

Hören. Wenn man die *Sinfonie Nr. 11* schon so gut kennt, dass man die jeweils folgende Passage vor ihrem Erklängen im Ohr hat, ergeben sich ungeahnte Zusammenhänge.

Ein Werk von Schostakowitsch, das durch Zerrissenheit des Materials gekennzeichnet ist, wäre eigentlich kaum verwunderlich: Der Komponist litt zeitlebens unter dem Diktator Stalin, der ihn abwechselnd in repräsentative Ämter hob und dann wieder öffentlich demütigte – je nachdem, ob die jeweils komponierte Musik der Politik nützte oder nicht. Durch den berühmt-berüchtigten, von Stalin lancierten Prawda-Artikel „Chaos statt Musik“, der auf Schostakowitschs Oper *Ledi Makbet Mzenskowo ujesda* gemünzt war, musste ihr Schöpfer sich in seinem Leben unmittelbar bedroht sehen. An eine Uraufführung seiner im Tonfall keinesfalls konzilianteren *Sinfonie Nr. 4* kaum zwei Jahre später war unter diesen Umständen nicht mehr zu denken. In ihrer jähren Kontrastdramaturgie, ihrer schier unvorstellbaren Expressivität, ihrer Ausdrucksvielfalt und der jegliche Illusion einer Vision in depressiv anmutendem Zerfall des Materials erstickenden Konstellation wirkt sie auch heute noch berührend, wenn nicht bedrückend. Als geübter Hörer vermag man jedoch Formteile deutlich zu unterscheiden, man erkennt im Kopfsatz sogar die Andeutung einer Reprise. Und wenn in diesem Zusammenhang auch von einem Durchführungsabschnitt im konventionellen Sinn kaum die Rede sein kann, begreift man doch jenes wilde Fugato etwa in der Mitte des Satzes, das vom Schlagzeug in bis dato kaum gekannter Weise ostinatoartig aufgegriffen wird, als geradezu atemberaubenden Höhepunkt. In solch immensen virtuoson Anforderungen an das Orchester liegt die Modernität dieser Musik: Fast jeder Musiker muss sich darauf einlassen, plötzlich Solist zu sein, ganz ähnlich wie in Bartóks 1943 vollendetem *Konzert für Orchester*. Ein weiterer Klanghöhepunkt ist der Einbruch des Tragischen im Finalsatz, wobei Schostakowitsch sich des wirkungsvollen Effekts bedient, die Instrumente schlagartig auszublenden und das Schlagzeug an dieser Stelle solistisch verklingen zu lassen – ein sehr be-

rührendes Moment, das später in der *Sinfonie Nr. 11* abermals auftaucht. Auch das beinahe fröhlich anmutende leise Schlagzeuggeklapper am Ende des intermezzoartig entspannten Mittelsatzes ist ein Effekt, den Schostakowitsch später noch mehrmals anwenden sollte: Sein *Violoncellokonzert Nr. 2* und seine letzte *Sinfonie Nr. 15* enden ähnlich. Was in diesen Spätwerken jedoch resignativ wirkt, deutet sich in der *Sinfonie Nr. 4* als Stimmung nur an. Wer das Werk zum ersten Mal hört, wird im letzten Satz von der einzigen Grandioso-Passage überwältigt, von der anschließenden seltsamen Aneinanderreihung humoristischer Tanzfolgen vielleicht beunruhigt sein, und man mag es ahnen: So kann dieses Werk niemals enden. Und was dann folgt, übersteigt fast die Vorstellungskraft.

Schostakowitschs aufreibendes Leben zwischen Affirmation und existentieller Bedrohung ist auch im Westen lange Zeit nicht begriffen worden. Dass der Komponist seit Solomon Volkows Edition der Schostakowitsch-Memoiren fast wie ein Widerstandskämpfer betrachtet wird, trifft nicht den Kern seines wahrhaft zerrissenen, auch gesundheitlich gefährdeten Lebens, das im Jahr 1975 endete. Doch die abschätzig Verachtung, die der Westen ihm als vermeintlichem Staatskomponisten und seiner Musik lange Zeit entgegenbrachte, kommt der Wahrheit auch nicht näher. Der Dirigent Gennady Roshdestwensky, in seiner Zeit ein weltweit führender Prokofieff- und Schostakowitsch-Interpret, erinnerte sich während eines Vortrags in Berlin einmal an seinen Gastauftritt zur Zeit des Kalten Kriegs am Pult eines berühmten amerikanischen Orchesters. Während der Probe provozierte ein Musiker ihn mit der Frage, ob das rhythmisch zentrale Motiv im Fugato der Vierten von Schostakowitsch Pferdegetrappel darstelle. Roshdestwensky, zunächst freundlich darauf eingehend, antwortete, es könnten ja auch Klopfgeräusche aus einer Gefängniszelle sein. Darauf der Musiker: „Gibt es denn in sowjetischen Arrestzellen keine Telefone?“ Er habe, berichtete der Dirigent, dort fortan jede Unterhaltung jenseits musikalischer Termini vermieden.

Missverständnisse über Missverständnisse: Auch ein Komponist wie Robert Schumann hat sie ein Jahrhundert zuvor erfahren müssen. Zu der damals zeittypischen Belastung, die noch in hohem Ansehen stehende Form der Sinfonie mit anderen Inhalten füllen zu müssen als zuvor Beethoven, gesellte sich jene zerstörerische Nervenkrankheit, die zum Selbstmordversuch führte. Schumanns kurz zuvor komponiertes *Violinkonzert d-Moll* hat selbst sein ihm so wohlgesonnener Freundeskreis als Zeugnis einer geistigen Ermattung missdeutet und dabei offenbar nicht erkennen können, wie konsequent der Komponist der Tradition des Virtuosenkonzerts eine lyrische Konzeption entgegenstellte, bei der die Violine nun auch nicht mehr ständig in hoher Lage brillieren musste. Betrachtet man das Werk unter diesem Aspekt, wird man geradezu betört von der poetischen Kraft des Klangflusses. Schumann selbst muss es viel bedeutet haben, denn das Thema des zentralen 2. Satzes verwendet er auch in seiner wohl letzten Beschäftigung mit Musik, den *Geistervariationen*.

In Franz Schrekers Wesen und Werk schließlich spiegeln sich die Widersprüche des beginnenden 20. Jahrhunderts in exemplarischer Weise. Zwischen Spätromantik und Expressionismus schwankend, fand er zu einer fluktuierend irrisierenden Tonsprache, die von den Nazis als „entartet“

diffamiert, aber auch nach dem Krieg zunächst wenig geschätzt wurde, bevor eine einsetzende Schreker-Renaissance neues Interesse erzeugte. Schrekers Libretti erwiesen sich immer wieder auch als autobiographisch. Wollte man jenes der Oper *Die Gezeichneten* auf die innere Verfassung des Komponisten zu dieser Zeit beziehen, was kaum zu umgehen scheint, müsste man beinahe erschrecken. Auch Schreker hat es gewiss nicht leicht gehabt, und in seiner Zeit hätte man ungeachtet der „Roaring Twenties“ vielleicht auch gar nicht leben wollen.

Harald Budweg
Redakteur

FRÜHJAHRSTOURNEE 2014

Dirigent	Stefan Asbury
Solist	Renaud Capuçon / Violine

PROGRAMM

Franz Schreker	Vorspiel zu einem Drama (Die Gezeichneten)
Robert Schumann	Konzert für Violine und Orchester d-Moll, op. posth.
Dmitri Schostakowitsch	Sinfonie Nr. 4 c-Moll, op. 43

KONZERTE

MO 17.03.14 / 20.00 Uhr	Berlin, Philharmonie
DI 18.03.14 / 20.00 Uhr	Hamburg, Laeiszhalle
DO 20.03.14 / 20.45 Uhr	Mantova, Teatro Sociale
FR 21.03.14 / 20.30 Uhr	Cremona, Teatro Ponchielli



Stefan Asbury

„ICH KANN SCHUMANNS SCHMERZ NACHEMPFINDEN“

Hans-Jürgen Linke im Gespräch mit dem Violinisten Renaud Capuçon

Sie spielen demnächst mit der Jungen Deutschen Philharmonie Robert Schumanns *Violinkonzert*, das Sie schon oft gespielt und mit dem Mahler Chamber Orchestra auch aufgenommen haben. Offenbar kennen Sie das Werk recht gut.

— Ich weiß gar nicht, wie oft ich es schon gespielt habe. Es ist vielleicht das Stück, das ich bisher am häufigsten aufgeführt habe, bestimmt öfter als die Violinkonzerte von Brahms und Beethoven. Bei einem französischen Geiger klingt das vielleicht etwas eigenartig, aber ich spiele hauptsächlich ein deutsches Repertoire. Ich liebe diese Musik.

Wie kam es zu dieser Liebe?

— Vielleicht hängt es damit zusammen, dass ich, als ich noch recht jung war, in Berlin studiert habe. Ich habe damals viel Kammermusik gespielt und gehört, und ich habe mich intensiv mit Schubert, Beethoven und Brahms beschäftigt. Das war gewissermaßen meine tägliche musikalische Nahrung, und es ist für mich die Basis all meiner Musik geworden. Aber Schumanns *Violinkonzert* ist in meinem Repertoire etwas Besonderes, etwas ungemein Wichtiges. Ich weiß, dass das nicht allen Geigern so geht. Sie kennen wohl die Geschichte, dass Joseph Joachim und auch Schumanns Familie dieses Werk sehr lange zurückgehalten haben, so dass es erst 1937, über 80 Jahre nach Schumanns Tod, uraufgeführt wurde. Auf dem Stück lastete etwas wie ein Fluch. Viele Geiger mögen es nicht, weil es schwierig zu spielen ist und weil sie den Eindruck haben, dass sich diese Schwierigkeiten nicht lohnen. Es ist nicht wie Mendelssohns oder Bruchs Violinkonzerte, die brillant sind und das Publikum in Aufregung versetzen. Schumann belässt die Solovioline im mittleren Register und stellt dabei hohe technische Anforderungen. Joachim fand wohl, dass es für Schumanns Niveau als Komponist nicht

repräsentativ sei. Womit ich nicht einverstanden bin. Wenn man sich von diesem System aus Schwierigkeiten und Belohnungen befreit, ist es eines der erstaunlichsten Violinkonzerte überhaupt.

Es ist sehr bewegt und lyrisch ...

— ... und organisch. Speziell im letzten Satz gibt es nicht nur Schwierigkeiten, sondern auch schwer lastende Passagen. Aber es ist wichtig, dass man es in dem Tempo spielt, in dem Schumann es geschrieben hat. Also auf keinen Fall zu schnell. Ich habe es letzte Woche in England mit einem Orchester gespielt, das dieses Stück sehr selten, wenn überhaupt je intoniert hat. Es waren Musiker dabei, die seit Jahrzehnten jede Woche alles Mögliche spielen, aber sie hatten dieses Stück noch nie gehört. Das ist sehr ungewöhnlich zu erleben, wie im 21. Jahrhundert Musiker einen Schumann neu kennen lernen. Das Konzert teilt Musiker und Publikum ein in solche, die – wie ich – geradezu besessen davon sind, und solche, die es nicht mögen, die es nicht an sich heranlassen. Ich respektiere das, aber für mich ist das Stück eher wie eine Droge. Entschuldigung, ich rede die ganze Zeit ohne Unterbrechung. Ich könnte stundenlang über Schumanns *Violinkonzert* reden. Was mich daran fasziniert, ist, dass ich Schumanns Schmerz immer noch nachempfinden kann. Darum kann es nicht leicht klingen. Schumann leidet, das spürt man, und plötzlich gibt es einen Lichtblick. Zwei, drei Takte später wird es wieder düster, aber wenn man diesen einen Takt Hoffnung hat in dieser Umgebung, dann hat dieser Takt eine große Kraft, nicht nur für mich, auch für das Publikum. Man muss diese Stellen und ihre Wirkungen genau kennen, und wahrscheinlich muss man das Konzert lieben, um es richtig zu spielen. Wenn man es nicht liebt, sollte man es vielleicht eher meiden.

Sie sagten, dass Sie auch erlebt haben, wie Orchestermusiker reagieren. Wie teilt sich das Ihnen mit?

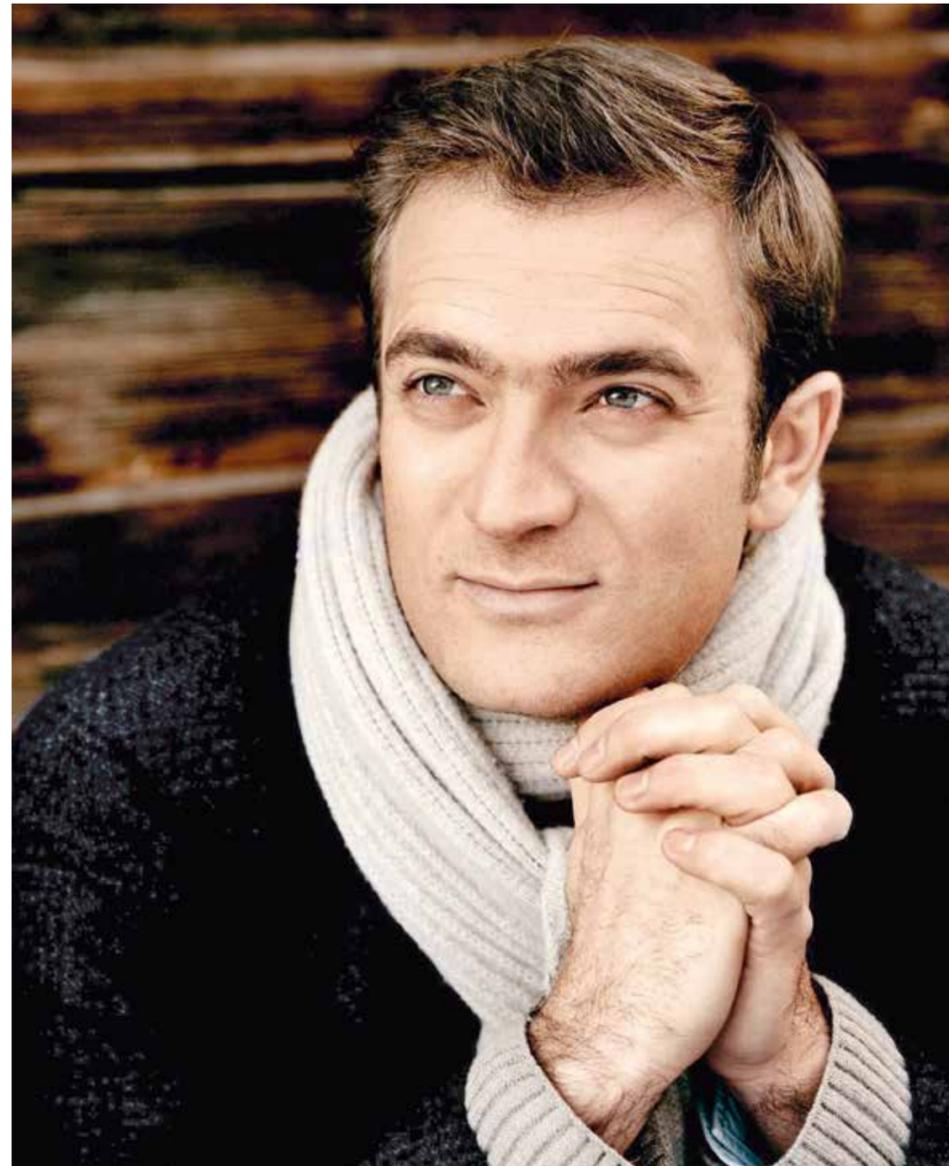
— Während der ersten Probe spürt man, dass ihnen das Werk zunächst fremd ist und wie sich nach einigen Probenstunden eine intensivere Beziehung entwickelt. Ein Geiger kam nach der Probe zu mir und sagte: Ich finde es wundervoll, ich kenne jeden Takt. So etwas stiftet Verbindungen. Aber man trifft auch immer wieder Musiker und Dirigenten, die sagen, das sei ein gutes Stück, aber sie verstünden es nicht richtig. Manchmal denke ich, es ist meine Mission, dafür zu sorgen, dass alle Menschen dieses Konzert lieben. Leider schaffe ich das nicht, vielleicht, weil ich es nicht gut genug spiele.

Ist das Besondere an Schumann, dass er so komponierte, wie er musste?

— Genau so ist es. Daher kommt es, dass Schumanns Musik einen direkten Weg zum Herzen findet. Wenn man ihn mit Brahms vergleicht, sieht man, dass Brahms viel besser, viel korrekter gebaut ist – was keine Kritik ist, ich liebe Brahms. Seine Musik gibt mir ein Gefühl, als läge ich in einer warmen Badewanne mit ätherischen Ölen, die mir gut tun. Wenn man Schumann spielt, ist alles viel komplizierter. Man spürt sein Scheitern, man spürt die Fragilität seiner Persönlichkeit.

Was erwarten Sie von einem Orchester, mit dem Sie Schumanns *Violinkonzert* aufführen?

— Offenheit vor allem. Am Anfang zum Beispiel hat man diese Schlagzeug-Stelle. Wenn man das einfach geradeaus spielt, hat es keine Bedeutung. Man muss es organisch spielen, wie einen Puls. Ich freue mich sehr, mit einem jungen Orchester zu spielen, und ich bin sicher, sie werden sich in das Stück verlieben. Ich selbst



habe es kennen gelernt, als ich jung war, und es passte zu meinem Temperament und meinen Gefühlslagen in diesem Alter. Wir werden wunderbare Gespräche darüber haben.

Kennen Sie den Dirigenten Stefan Asbury?

— Bisher nicht. Das Programm, das wir spielen werden, war auch seine Wahl, darum bin ich ziemlich sicher, dass er zu denen gehört, die das Stück lieben.

Ich denke, die Chancen sind gut. Es gibt ja unter den jüngeren Musikern eine starke Robert-Schumann-Fraktion, die ihn für einen der avanciertesten und darum auch einsamsten Komponisten des 19. Jahrhunderts hält. Schumann ist mitten unter uns. Er ist kein Genie, das über allem schwebt. Er ist ein Mensch, genau wie wir selbst Menschen sind. Das teilt er in seiner Musik mit. Man hört, wenn er genau unten ist, man hört seine Verletzlichkeit,

man hört seinen Zorn. Er spiegelt, er reflektiert seine Zustände in der Musik. Das macht ihn zum Mitmenschen. Das gibt seiner Musik etwas sehr Klares. Andererseits muss man auch den Schmerz, den Zorn annehmen. Man kann das *Violinkonzert* nicht aus sicherer Distanz spielen, man muss mittendrin stecken.

Was erwarten Sie, außer Liebe zu Schumanns Musik, noch von einem Orchester?

— Ich spiele Konzerte am liebsten wie Kammermusik. Und ich spiele nie zwei Mal hintereinander das Gleiche. Ich würde mir wünschen, dass sich die Musiker darauf einstellen können. Ich stelle mich ja auch jedes Mal neu und immer wieder anders auf das Orchester ein.

Wie viel Probenzeit haben Sie?

— Wie üblich zwei Proben und die Generalprobe, das ist normalerweise in Ordnung.

Zumal Sie das Programm mehrere Male spielen, so dass Sie nach der ersten Aufführung weiter arbeiten können.

— Ein Werk zu proben und es dann nur einmal zu spielen, ist frustrierend. Bei jedem Orchester fällt einem nach dem ersten Konzert manches ein, was man gemeinsam besser machen könnte. Und ich bin sicher, dass die Musiker es von Mal zu Mal mehr lieben werden.

Was kann der Dirigent für Sie tun?

— Mehr als bei jedem anderen Konzert muss er für mich ein echter Partner sein, der errät, was ich will. Er muss mit mir den Schmerz teilen, den Schumann ausdrückt. Er sollte nicht nur auf Tempo und Dynamik und seine Schlagtechnik achten.

Werden Sie viel bei den Proben reden oder eher spielen?

— Das hängt von manchem ab, was ich noch nicht weiß. Es gibt Musiker, mit denen man viel reden muss, und es gibt Musiker, die intuitiv verstehen, die alles „riechen“, ohne viel reden zu müssen. Ich habe Dirigenten erlebt, mit denen es eine intuitive Ebene der Verständigung gab. Ich habe auch Orchester erlebt, bei denen das ging. Und ich habe Situationen erlebt, wo man stundenlang redete, ohne in eine gemeinsame Richtung zu kommen. Musik hat sehr viel damit zu tun, dass man ein Mensch ist, der mit anderen Menschen atmet. Als Solist gebe ich keine Befehle, ich mache Vorschläge. Und ich arbeite gern mit Dirigenten und Musikern, die das genauso machen. Sehr selten habe ich mit Dirigenten gearbeitet, die einem etwas überstülpen wollten. Das war dann sehr schwierig. Wenn so etwas geschieht, ist das erste Opfer die Musik. Musik besteht aus Energie und aus Spannung. Sie muss zirkulieren, damit man ihre Energie, ihre Spannung ausdrücken kann. Das geht nur, wenn man nicht da ist, um der Wichtigste im Raum zu sein. Also wenn man die Musik respektiert.

Hans-Jürgen Linke
Autor

Renaud Capuçon kam bereits 1990 im Alter von 14 Jahren ans Conservatoire National Supérieur de Musique in Paris. Er gewann bald Preise in allerlei Wettbewerben und wurde 1997 Konzertmeister des Gustav Mahler Jugendorchesters. Heute ist er ein erfahrener und gefragter Solist auf internationalen Konzertpodien. Seine musikalische Leidenschaft gilt der deutschen Romantik. Robert Schumanns *Violinkonzert*, das er im Frühjahr mit der Jungen Deutschen Philharmonie spielen wird, zählt zu seinen besonderen Lieblingswerken.

EINSTEIGER & AUFSTEIGER

4 neue Mitglieder, 14 Stellengewinne

HERZLICH WILLKOMMEN

Seit Januar 2014 gehören 4 neue Mitglieder zum Orchester

Oboe

Dongxu Wang, Johanna Stier

Horn

Marc Gruber

Klavier

Kathrin Klein

GRATULATION

14 Stellengewinne unserer Mitglieder

Acsai Timea / Flöte

Feste Stelle Solo-Flöte, Komische Oper Berlin

Dóra Varga / Flöte

Feste Stelle Solo-Piccoloflöte, Staatskapelle Dresden

Friederike Kastl / Viola

Zeitvertrag Deutsche Radiophilharmonie Saarbrücken-Kaiserslautern

Florian Rösner / Tuba

Akademie Düsseldorfer Symphoniker

Ann-Kathrin Zacharias / Klarinette

Akademie Bayerische Staatsoper

Peter Amann / Fagott

Akademie Düsseldorfer Symphoniker

Christian Hengel / Fagott

Substitut Dresdner Philharmonie

Philipp Löschau / Fagott

Zeitvertrag Solo-Kontrafagott, Düsseldorfer Symphoniker

Lukas Greßmeyer / Klarinette

Zeitvertrag Staatsphilharmonie Nürnberg

Florentine Lenz / Violine

Feste Stelle Münchner Philharmoniker

Nico Keller / Schlagzeug

Zeitvertrag Philharmonisches Orchester Würzburg

Matthias Kelemen / Schlagzeug

Feste Stelle Solo-Pauke, Philharmonie Südwestfalen

Jasna Komar / Horn

Zeitvertrag Symphonieorchester Göttingen

Charlotte Schleiss / Oboe

Zeitvertrag Solo-Englischhorn, Konzerthausorchester Berlin



Wen-Yi Tsai / Flöte, Risa Soejima / Oboe

SELBSTVERSTÄNDLICH!

Zum Engagement im Bereich Education

Liebe Leserinnen und Leser,

als angehende Musikerinnen und Musiker müssen wir nicht erst in den letzten Monaten zusehen, wie quer durch Europa etablierte Kulturinstitutionen mit Finanzkürzungen zu kämpfen haben. Das geht bis hin zur Auflösung oder Zusammenlegung höchstkarätiger Rundfunkorchester oder der Diskussion um Schließung von Opernhäusern und Musikhochschulen. Natürlich ist es wichtig, dass wir uns dagegen wehren. Spätestens aber, wenn wir zusehen müssen, wie massiver Protest letztlich nahezu wirkungslos bleibt, wie jüngst beim SWR, müssen wir uns Gedanken machen, woran es liegt, dass jener gesellschaftliche Rückhalt offenbar nicht mehr vorhanden ist, der es einst möglich machte, eine so ausgeprägte und weltweit einzigartige Kultur- und Orchesterlandschaft entstehen zu lassen.

Wir Musikerinnen und Musiker neigen dazu, zu vergessen, dass der Enthusiasmus und die Selbstverständlichkeit, mit der wir uns Tag für Tag mit Musik beschäftigen, für die meisten unserer Mitbürgerinnen und -bürger alles andere als selbstverständlich nachvollziehbar ist. Genau hier gilt es anzusetzen – gerade bei der jungen Generation wieder ein Bewusstsein dafür zu schaffen, welche Bereicherung ein reges Konzertleben für unsere Gesellschaft bedeutet, um so der Existenz klassischer Musik im zeitgemäßen Gewand ein Fundament zu geben. Ganz im Sinne Gustav Mahlers, der (wohl in Anlehnung an Thomas Morus) einst sagte: „Tradition ist die Weitergabe des Feuers und nicht die Anbetung der Asche.“

Doch wie schaffen wir es, dies nachvollziehbar zu vermitteln? Als junges Orchester haben wir einen ganz besonderen Zugang zu anderen jungen Menschen. Wir möchten dies als Auftrag verstehen, uns bei Workshops und Projekttagen in besonderem Maße mit dieser Frage auseinanderzusetzen. Sei es mit hoch qualifizierten Dozentinnen und Dozenten aus dem Bereich der Musikvermittlung oder mit erfahrenen Orchestermusikerinnen und -musikern, die zum Teil selber Mitglieder der Jungen Deutschen Philharmonie waren. Dabei lernen wir, unserer Begeisterung auch abseits der Bühne Ausdruck zu verleihen, um eben jene Selbstverständlichkeit, dass Musik ebenso zu unserem Leben gehört wie ein Sinfonieorchester zur abendländischen Kultur, verständlich zu machen.

Zahlreiche Kooperationen mit verschiedenen Schulen an Proben- und Konzertorten verliefen während der letzten Arbeitsphasen äußerst erfolgreich, und viele Musikerinnen und Musiker des Orchesters bestätig-

ten mir meine Erfahrung, dass der Austausch mit Kindern, die vielleicht zum ersten Mal „live“ ein klassisches Musikinstrument sehen, auch für uns eine riesengroße Bereicherung ist. Dass neugierige Blicke von Grundschulkindern, die während einer Probe zur Mahlersinfonie unter Jonathan Nott im ganzen Orchester verteilt zwischen den Pulten auf dem Boden saßen, keineswegs den Probenverlauf stören, sondern eine willkommene und belebende Abwechslung darstellen. Die entzückenden Dankesbriefe der Kinder, die in einer Ausgabe des Taktgebers abgedruckt waren, bestätigen uns in unserem Engagement.

Am 15. März dieses Jahres können Sie sich bei der „Langen Nacht der Romantik“ in der Alten Oper Frankfurt auch erstmals selber ein Bild unserer Zusammenarbeit mit einer 9. Klasse der Humboldtschule Bad Homburg machen. Seit November 2013 besucht eine Delegation aus dem Orchester diese Klasse regelmäßig im Unterricht, um mit ihnen eine „Inszenierte Konzerteinführung“ zu Schumanns *Violinkonzert* zu erarbeiten. Diese besondere Konzerteinführung wird von den Jugendlichen vor unserem eigenen Konzert aufgeführt. Wir freuen uns, dass der Kulturfonds Frankfurt RheinMain mit seiner großzügigen Förderung dieses Projekt möglich macht. Gedankt sei ebenso der äußerst kompetenten Projektleiterin Anselma Lanzendörfer von der Frankfurter Musikhochschule sowie Tobias Henn von der Alten Oper und dem Education-Team der Jungen Deutschen Philharmonie. Als „Das Zukunftsorchester“ möchten wir uns nicht damit zufriedengeben, bereits bestehende Formate der Musikvermittlung aufzugreifen, sondern wollen auch neue Methoden und Konzepte entwickeln, neue Wege entdecken und gehen. Wir würden uns freuen, dabei so manchen nachhaltigen Impuls geben zu können – und mit Begeisterung und Enthusiasmus zur „Bewahrung des Feuers“ beizutragen. Dabei sind wir für jegliche Form von Unterstützung und Anregung dankbar! Ansprechpartnerin hierfür im Organisationsteam ist Janina Schmid, die Sie unter +49 (0)69 94 34 30 54 beziehungsweise schmid@jdp.de erreichen können. Ich würde mich freuen, wenn ich Ihr Interesse für unsere Arbeit wecken konnte!

Gabriel Müller
Viola / Vorstand der Jungen Deutschen Philharmonie



FREISPIEL 2014 – *pubblico*

Festival in Frankfurt und Berlin

— Das spartenübergreifende Festival FREISPIEL rückt in seiner vierten Ausgabe das Publikum ins thematische Zentrum. Damit widmet sich die Junge Deutsche Philharmonie einer Gruppe von Menschen, ohne die Musik und Kunst nicht denkbar wäre. Erst durch die Bereitschaft des Publikums, sich auf künstlerische Inhalte einzulassen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen, wird eine Komposition, eine Interpretation, die Erschaffung von Kunst abgeschlossen. Der Rezipient vollendet gewissermaßen die künstlerische Arbeit, erweckt sie zum Leben. Umso erstaunlicher ist es, dass das Publikum in der inhaltlichen Arbeit so gut wie nie eine Rolle spielt. Es ist und bleibt vielmehr in seiner Funktion als Konsument von Kunst und Kultur verhaftet. Dabei kommt den Zuhörenden und Betrachtern eine musik- und kunstgeschichtlich durchaus wegweisende Bedeutung zu. Das Publikum entscheidet über Erfolg und Misserfolg von künstlerischer Arbeit – sei es durch die Verteilung von Nachfrage und Desinteresse, sei es durch Reagieren und Kommentieren von Gehörtem und Gesehenem. Dass dabei nicht immer die richtigen bzw. die im Rückblick nachvollziehbaren Entscheidungen fallen, zeigt der Blick in die Musik- und Kunstgeschichte. Nichtsdestotrotz ist genau dieser Auswahlprozess mit seinen Unwägbarkeiten Teil der Beziehung zwischen Künstlern und Rezipienten.

Die Junge Deutsche Philharmonie thematisiert diese und andere publikumsrelevante Phänomene unter dem Titel „pubblico“, was im Italienischen sowohl „Publikum“ als auch „öffentlich“ heißt. Schon mit dem Titel wird ein wichtiger Aspekt deutlich: Sich einem Publikum zu stellen, bedeutet immer auch, sich öffentlich zu machen. Unabhängig davon, ob dies im intimen Rahmen eines Hauskonzerts oder vor einem Millionenpublikum geschieht, das Werk wird der beschützenden Obhut von Urhebern und Interpreten entzogen und zur Diskussion gestellt. Es muss sich selbst behaupten, durch seine künstlerische Kraft überzeugen.

FREISPIEL 2014 bringt eine Reihe von Veranstaltungen, die sich aus unterschiedlichen Perspektiven dem Publikum nähern, ihm einen Spiegel vorhalten, seine Rolle hinterfragen und ihm neue Aufgaben zuzuordnen, es herausfordern:

So begibt sich die Junge Deutsche Philharmonie auf die Suche nach einem Publikum, das üblicherweise keine klassischen Konzerte besucht. Durch die Bespielung von Orten, die inhaltlich anders besetzt sind, werden überraschende Blickwinkel eröffnet und neue Kreise angesprochen. Die thematische Anbindung öffnet den verschiedenen Publikumssegmenten Horizonte und stellt herkömmliche Definitionen von Orten in Frage: Der SONNENAUFGANG lädt das berufstätige Publikum auf dem Weg zur Arbeit zum Zwischenstopp an der Schnittstelle zwischen Natur und urbaner Stadtlandschaft ein. Mit dem musikalischen Kurzfilmabend ALICE IN CARTOONLAND oder COUTURE werden ebenso thematische Grenzen überschritten und neue Publika angesprochen wie mit dem COMPOSER SLAM, der die Tradition des Poetry Slam in die Welt der Musik übersetzt. Dabei fällt dem Publikum die Aufgabe zu, den Verlauf des Abends maßgeblich zu gestalten und zu beeinflussen. Bei SKANDAL!? – einer Reminiszenz an ein Konzert vom März 1913 in Wien, welches

in Tumulten unterging – richtet sich der Blick auf heute eher belustigend wirkende Publikumsreaktionen, die sich bei CONCLUSIO plötzlich in eine ernsthafte Konfrontation mit den eigenen Verhaltensmustern und Empfindungen wandeln könnte.

Werden bei SKANDAL!? die historischen Begebenheiten in einem Vortrag unter die wissenschaftliche Lupe genommen, so fasst CONCLUSIO die verschiedenen Stationen des dreitägigen Festivals nochmals in einem moderierten – dem Publikum quasi zu Füßen gelegten – Orchesterkonzert zusammen.

Mozarts Jupiter-Sinfonie als Schlusspunkt schließt den Kreis zum eröffnenden SONNENAUFGANG. Gleichzeitig wird mit Mozart das Thema „pubblico“ um den Aspekt des Komponisten ergänzt, der immer für ein Publikum und den Geschmack seiner Zeit geschrieben und gleichzeitig eine absolute, über der Zeit schwebende Kunstmusik geschaffen hat.

Karla Beyer, Marianne Dahmen, Simon Kluth,
Philipp Löschau, Georg Schuppe, Nico Treutler
FREISPIEL-Programmausschuss

FREISPIEL 2014 – pubblico

SONNENAUFGANG

FR 15.08.14 / 6.00 Uhr Frankfurt, Oosten Realwirtschaft

ALICE IN CARTOONLAND

ein musikalischer Kurzfilmabend

FR 15.08.14 / 20.00 Uhr Frankfurt, Astor Filmlounge

SKANDAL!?

SO 10.08.14 / 11.00 Uhr Berlin, Admiralspalast, Studio

SA 16.08.14 / 11.00 Uhr Frankfurt, Freimaurerloge

COMPOSER SLAM

SO 10.08.14 / 16.00 Uhr Berlin, Admiralspalast, Studio

SA 16.08.14 / 20.00 Uhr Frankfurt, English Theatre

COUTURE

So 17.08.14 / 11.00 Uhr Frankfurt, Städel

CONCLUSIO

SO 10.08.14 / 20.00 Uhr Berlin, Admiralspalast, Theater

SO 17.08.14 / 20.00 Uhr Frankfurt, Bockenheimer Depot

Tickets für Frankfurt ab April unter www.frankfurtticket.de
und für Berlin ab sofort unter www.young-euro-classic.de



RICHTER & RICHTER

Ein Orchester, zwei Generationen

Martin Richter, 51, Violinist, und Lukas Richter, 22, Kontrabassist; Vater und Sohn, zwei Generationen, ein Orchester: Die Junge Deutsche Philharmonie.

— Im Jahr 1981, die Junge Deutsche Philharmonie ist erst sieben Jahre alt, sitzt ein Geiger in den Reihen des Orchesters und spielt Prokofieffs *Sinfonie Nr. 3* unter der Leitung von Riccardo Chailly. Martin, damals 19 Jahre jung, wollte unbedingt in der Jungen Deutschen Philharmonie spielen. „Damals konnte man noch durch mindestens drei Empfehlungen anderer Orchestermitglieder aufgenommen werden. Ich hatte Glück und wurde angefragt, als ein anderer Geiger ausfiel“, erinnert er sich. „Nach diesem Projekt wurde ich direkt Mitglied.“

32 Jahre später, im Januar 2013 – schon seit Langem gelangt man nicht mehr über Empfehlungen ins Orchester, sondern muss ein Probe-spiel absolvieren – gewinnt Lukas dieses mit seinem Instrument, dem Kontrabass, und bestreitet im März seine erste Arbeitsphase mit der *Sinfonie Nr. 9* von Gustav Mahler. Der Vater, mittlerweile seit vielen Jahren Orchester- und Vorstandsmitglied im Gürzenich-Orchester Köln, sitzt als Zuhörer in der Kölner Philharmonie und erlebt dieses Konzert als „unglaublich emotional, wunderschön zu sehen und zu hören“. Für ihn ein Moment, in dem er beginnt, an frühere Zeiten zu denken. „Nach dem Konzert habe ich alte Fotos aus meiner Zeit in der Jungen Deutschen Philharmonie herausgesucht und etlichen Kollegen von diesem Erlebnis vorgeschwärmt“, erzählt Martin. Ihm bot das Orchester zu seiner aktiven Zeit die Möglichkeit, seinen Horizont zu erweitern und auf höchstem Niveau Musik zu machen. „Man lernte dabei viele Leute aus ganz Deutschland kennen, die alle von unterschiedlichen Hochschulen kamen und dennoch mit der Musik die gleiche Basis hatten.“ Für ihn war die Zusammenarbeit mit den Dirigenten und den unterschiedlichsten Solistinnen und Solisten eine große Bereicherung. „Aber auch die Reisen“, sagt er, „waren immer ein Highlight.“

Lukas hörte das erste Mal in den Erzählungen seines Vaters von der Jungen Deutschen Philharmonie, die zu einem großen Ziel für ihn wurde. „Meine Motivation, zum Probe-spiel anzutreten, war zum einen die Möglichkeit, in einem tollen Orchester mitzuspielen, zum anderen, mit Gleichgesinnten Musik machen zu können und Orchestererfahrung zu sammeln. Durch den offenen und vorurteilsfreien Umgang der Musikerinnen und Musiker profitiert man nicht nur auf künstlerischer, sondern auch auf menschlicher Ebene. Die Mitglieder sind dadurch emotional stärker involviert, was die Motivation, sich zu engagieren, automatisch steigert. Das bringt viel Freude mit sich“, sagt Lukas. Es ist nicht nur das gemeinsame Streben nach einem bestmöglichen Resultat, sondern auch der starke Zusammenhalt des Orchesters und das gemeinsame Musikmachen mit sehr guten Freunden, was ihn erfüllt. Ein weiterer wichtiger Punkt für ihn wie auch für viele andere junge Musikerinnen und Musiker ist, dass

die Junge Deutsche Philharmonie einen wichtigen Schritt auf dem Weg zum Profi bedeutet. Dieser Meinung ist auch Martin, der es wunderbar findet, dass sein Sohn ebendiesen Weg eingeschlagen hat. Jedoch sorgt er sich manchmal ein wenig im Hinblick darauf, wie der Musikerberuf sich weiterentwickelt und ob es seinem Sohn möglich sein wird, seine Existenz mit diesem abzusichern. Aber der Stolz überwiegt – natürlich!

Lukas empfindet seinen Berufswunsch als eine logische Konsequenz, da ihm „die Musik im Blut liegt“. Nicht nur sein Vater ist Geiger, seine Mutter und Schwester sind Sängerinnen, der Großvater Pianist, der Urgroßvater war Dirigent.

Allerdings hat sich der Beruf des Musikers in den letzten Jahrzehnten stark verändert und befindet sich auch weiterhin im stetigen Wandel. Martin merkt an, dass sich beispielsweise erst in den letzten Jahren die Pultordnung in den Orchestern langsam verändert. Früher begann man am letzten Pult zu spielen und arbeitete sich mit den Jahren nach vorne. An den ersten Pulten saßen die Ältesten und an den hinteren die Jüngeren. In seinem Orchester ist das heute anders. Dort wird die Position regelmäßig gewechselt, wie er es aus seiner Zeit in der Jungen Deutschen Philharmonie bereits kannte. Ein weiterer innovativer Aspekt, der für Martin ebenfalls nichts Neues war, ist auf dem Wege, sich durchzusetzen: Im professionellen Berufsorchester haben die Musikerinnen und Musiker zunehmend Mitspracherecht. Martin, der dies aus der Jungen Deutschen Philharmonie gewohnt war, musste bei seinem Einstieg in das Profimusikerleben vor 26 Jahren erst einmal lernen, wieder nur für das Geigespielen verantwortlich zu sein. Doch als Orchestervorstand versucht Martin ebendies zu ändern und erkennt auch schon eine deutliche Verbesserung. Für ihn war die Idee der Mitbestimmung ein sehr wichtiges Thema in der Jungen Deutschen Philharmonie. „Das nächtelange Diskutieren, bei dem man sich manches Mal miteinander anlegte, ist mir bis heute in Erinnerung geblieben.“ „Diskussionen bis in die Nacht gibt es heute nicht mehr“, erklärt Lukas. „Doch es gibt Orchestermitglieder, die sich stark engagieren, aber natürlich auch jene, die einfach nur das Musikmachen genießen und sich weniger um die Entscheidungsprozesse kümmern. Ich finde es grundsätzlich sehr positiv, sich zu engagieren, und habe auch schon selbst darüber nachgedacht, mich im Programmausschuss des Orchesters zu beteiligen. Jedoch habe ich für mich entschieden, mich vor allen Dingen auf mein Studium zu konzentrieren. Das Künstlerische und Musikalische ist mir am wichtigsten, und daher ist es mein Ziel, in diesem Bereich einen Beitrag zu leisten und für Fortschritte zu sorgen, wie beispielsweise durch das Übernehmen der Stimmführer-Position.“

Die Musik verantwortungsvoll voranzubringen ist ein Punkt, den Martin seinem Sohn und allen anderen jungen Musikern mit auf den Weg geben möchte. Darüber hinaus empfiehlt er, seine Interessen breiter aufzustellen und nicht nur das eigene Instrument im Blick zu haben. Man sollte sich auf die verschiedensten Musikstile einlassen und bereit sein, in



Martin Richter

mehreren Ensembles zu spielen, um sein Geld zu verdienen. Weiterhin essentiell findet er die Weiterbildung in Bereichen wie der Musikvermittlung, die in den heutigen Berufsorchestern immer üblicher werden. Auf diese Herausforderung bereitet die Junge Deutsche Philharmonie mit Projekttagen und Gremienarbeit gezielt vor.

Die Junge Deutsche Philharmonie hat Martin immer sehr bewegt, und das nicht nur auf beruflicher, sondern auf sehr persönlicher Ebene. Er findet es „sensationell“, dass die Zeit des Orchesters nun bei seinem Sohn weitergeht und dieser in dem Orchester spielt, in dem er selbst schon Mitglied gewesen ist. Lukas findet diese Situation „lustig“.



Lukas Richter

Richter & Richter, Vater & Sohn – vielleicht sieht man die zwei Generationen bald zusammen in einem Orchester; Beim Festakt am 13. Oktober 2014 in der Alten Oper Frankfurt spielt ein Jubiläums-Orchester aus aktuellen und ehemaligen Mitgliedern.

Anna Schuppe und Janina Schmid
Marketing und Öffentlichkeitsarbeit / Education

IMMER WIEDER NEUES

Das Aktuellste in Kürze

LANGE NACHT DER ROMANTIK

Sinfoniekonzert, Kammermusik und, und, und

Mitte März lädt die Alte Oper Frankfurt ihr Publikum ein, sich bei der „Langen Nacht der Romantik“ das Programm aus einem breiten Angebot selber zusammenzustellen. Die Junge Deutsche Philharmonie präsentiert sich mit unterschiedlichen Formaten bei vier der insgesamt vierzehn Veranstaltungen. Um 18.00 Uhr beginnt der Abend im Großen Saal unter der Leitung von Alexander Lonquich mit György Kurtágs *Hommage an Robert Schumann* (Jörg Widmann / Klarinette, Jonathan Brown / Viola, Dénes Várjon / Klavier) und mit Schumanns *Klavierkonzert a-Moll* (Alexander Lonquich / Klavier). Ein Streichquartett der Jungen Deutschen Philharmonie spielt um 21.00 Uhr im Albert Mangelsdorff Foyer ein Kammerkonzert mit der Sopranistin Mojca Erdmann. Parallel findet im Mozartsaal das Education-Projekt „Mein Herz still in sich singet“ statt. Diese „Inszenierte Konzerteinführung“ erarbeitet eine fünfköpfige Gruppe Orchestermitglieder seit dem vergangenen Herbst mit einer 9. Klasse der Humboldtschule Bad Homburg. Eingeführt wird das Publikum in das Konzert um 22.00 Uhr im Großen Saal: Patricia Kopatchinskaja und die Junge Deutsche Philharmonie führen zum Abschluss des Abends Robert Schumanns *Violinkonzert d-Moll* auf.

Lange Nacht der Romantik
15.03.2014, 18.00 Uhr Frankfurt, Alte Oper



MUSIK MONAT MAI!

8. Frankfurter Musiktage für Schulen

Das musikalische Live-Erlebnis ist durch nichts zu ersetzen. Daher gehen bereits zum achten Mal an den schulpflichtigen Vormittagen im Mai 2014 Frankfurter Musikinstitutionen mit Projektangeboten an Frankfurts Schulen: die Alte Oper Frankfurt, das Dr. Hoch's Konservatorium, die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst, die hr-Bigband, das hr-Sinfonieorchester, die Jugendmusikschule Bergen-Enkheim, die Internationale Ensemble Modern Akademie, Laterna Musica, die Museumsgesellschaft Frankfurt, die Musikschule Frankfurt am Main e.V., die Oper Frankfurt, Schülerkonzerte der Stadt Frankfurt am Main und die Junge Deutsche Philharmonie, vertreten durch das Cello-Ensemble Pisanelli Quartett (Foto). Ole Hansen, Hoang Nguyen, Lisa Rößler und Nico Treutler wollen bei einem Grundschulkonzert den Kindern ihre Begeisterung für die Musik näherbringen.

Alle Frankfurter Schülerinnen und Schüler sind herzlich zum Musik Monat Mai! eingeladen. Die gemeinsame Aktion steht unter der Schirmherrschaft von Daniel Barenboim und wird unterstützt vom Dezernat für Bildung und Frauen der Stadt Frankfurt.

LICHT UND SCHATTEN

Sommertournee 2014

Im September 2014 begibt sich die Junge Deutsche Philharmonie unter der Leitung von Lothar Zagrosek auf Sommertournee durch Deutschland und die Schweiz. Auf dem Programm stehen Werke von Claude Debussy, Richard Strauss, José María Sánchez-Verdú und Witold Lutosławski. Bei allen vier Werken spielt das Phänomen Licht und Schatten eine entscheidende Rolle.

So unternehmen die Zuhörer bei Debussys *La mer* eine musikalische Reise ans Meer und erleben dort die wechselnden optischen und akustischen Eindrücke, die der Komponist im Verlauf eines Tages einfing.

José María Sánchez Verdú komponierte *Alqibla* inspiriert durch den Mittelmeerraum, insbesondere durch dessen Kulturen und Lichtstimmungen. Das Werk ist in zwei Teilen aufgebaut, die ineinanderfließen und dennoch grundverschieden sind, wie es auch beim Wechsel von Licht und Schatten zu beobachten ist. Auch beim Cellokonzert von Lutosławski, bei dem der norwegische Cellist Truls Mørk den Solopart übernimmt, ist ein Wechselspiel zweier Akteure das Charakteristikum des Werkes. Allerdings ist es hier eher ein Gegeneinander als ein Miteinanderverfließen. Im Konzert hat man auf der einen Seite das Violoncello und auf der anderen Seite das Orchester, die aus dem gemeinsamen Musizieren immer wieder ausbrechen.

Strauss' *Don Juan* zeigt eine Persönlichkeit, die von Licht und Schatten geprägt ist. Hinter der schillernden Fassade Don Juans steckt ein zweifelhafter Charakter.

Durch die Vielfalt des Themas LICHT UND SCHATTEN in den einzelnen Werken erhält das Publikum ganz unterschiedliche wie auch vielschichtige Eindrücke.

13. OKTOBER 2014
18.30 UHR
FRANKFURT,
ALTE OPER

FESTAKT – 40 JAHRE JUNGE DEUTSCHE PHILHARMONIE

Ein Haus voller Musik und Jubiläumfestakt mit ehemaligen und aktuellen Mitgliedern der Jungen Deutschen Philharmonie. Das Ensemble Modern und Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen treten als Gäste auf.

Moderation Michael Quast
Dirigenten Jonathan Nott und Lothar Zagrosek

Unter der Schirmherrschaft des Bundestagspräsidenten
Prof. Dr. Norbert Lammert

„ICH FAND ES SEHR BESCHWINGT, KLUG KONZIPIERT UND TOLL GESPIELT“

Janina Schmid und Anna Schuppe im Interview mit Dr. Stephan Pauly



Dr. Stephan Pauly, Intendant und Geschäftsführer der Alten Oper Frankfurt

GALAXIE UND STERNSTUNDE, sind wir mit dem eben gehörten 1822-Neujahrskonzert nicht vielmehr nach 2014 abgehoben, als in 2014 gelandet?

— Ja, unbedingt, mir hat es ganz wunderbar gefallen! Es war ein dramaturgisch sehr schön gestalteter Abend. Eigentlich ist es ja ungewöhnlich, dass ein Neujahrskonzert mit dem Vorspiel zu Parsifal von Richard Wagner einsteigt, denn es entspricht nicht dem Klischee, wonach man ein pompös beginnendes Neujahrskonzert erwartet. So kam man ganz ruhig hinein, und dann setzte Aaron Coplands Klarinettenkonzert einen starken Kontrast. Das Werk hebt zwar zunächst leise an, steigert sich dann aber immer weiter in die Virtuosität. Im zweiten Teil folgte noch die große Planetensuite von Gustav Holst. Ich fand es sehr beschwingt, klug konzipiert und toll gespielt.

Wie innovativ darf man bei der Programmierung eines Neujahrkonzerts sein, ohne das Publikum abzuschrecken? Ist es nicht eine schwierige Gratwanderung zwischen der traditionell leichteren Kost mit hohem Unterhaltungsfaktor und höchstem künstlerischem Anspruch?

— Wir sind den Erwartungen an ein konservatives Neujahrskonzert in all den Jahren bewusst nicht gefolgt. Es waren immer sehr individuelle und spezifische Programme, und das Publikum ist auch daran interessiert, etwas Neues kennenzulernen. Im Übrigen gab es zahlreiche Neujahrskonzerte mit der Jungen Deutschen Philharmonie, bei denen Neue Musik gespielt wurde; etwa 2012 mit Jörg Widmanns *Ad Absurdum* oder 2011 mit HK Grubers *Rough Music*, und diese Programme haben stets wunderbar funktioniert.

Das 1822-Neujahrskonzert gehört zu den Höhepunkten im Kalender der Jungen Deutschen Philharmonie. Ist die Veranstaltung für die Alte Oper ebenso besonders oder nur ein weiterer Programmpunkt von vielen?

— Nein, das 1822-Neujahrskonzert ist etwas ganz Besonderes, eine Institution! Zunächst für den Frankfurter Konzertkalender überhaupt, aber es ist auch für uns als Haus ein ganz eigener, schöner, spezieller Anlass. Das Konzert hat eine sehr lange Tradition: Seit 1998 besteht die Partnerschaft zwischen der Jungen Deutschen Philharmonie, der Alten Oper und der 1822-Stiftung der Frankfurter Sparkasse. Eine solche Kontinuität gibt es in der Konzertlandschaft nur selten. Das macht die Konzerte besonders wertvoll, denn man spürt die Individualität dieser Partnerschaft und die über viele Jahre gewachsene Identität.

Das 1822-Neujahrskonzert war nicht nur der Beginn irgendeines Jahres, sondern eines wichtigen für die Junge Deutsche Philharmonie, die 2014 ihr 40-jähriges Bestehen feiert. Was wünschen Sie dem Orchester für die nächsten 40 Jahre?

Man spürt den Musikerinnen und Musikern des Orchesters die Spielfreude an. Die Energie, die auf dem Pult liegenden Noten in Zusammenarbeit mit tollen Dirigenten und Solisten zum Leben zu erwecken, diese unbedingte Bereitschaft, sich mit Haut und Haaren der Musik zu widmen, die ist nicht selbstverständlich und zeichnet das Orchester ganz gewaltig aus. Immer, wenn ich nach Konzerten mit den Dirigenten oder Solisten gesprochen habe, berichteten Sie von enorm viel Freude während der Proben und der Konzerte. Sich diese Lebendigkeit zu erhalten, das wünsche ich dem Orchester, nicht nur aus der Sicht des Veranstalters, sondern auch aus der Sicht der Konzertbesucher.

Janina Schmid und Anna Schuppe
Marketing und Öffentlichkeitsarbeit /
Education



PRESSEECHO

1822-Neujahrskonzert

„Alle diese miteinander kontrastierenden Farbwerte und Ausdrucksmerkmale [der Sätze von ‚Die Planeten‘] wurden von dem dänischen Dirigenten Michael Schönwandt und den Musikern der partiturgerecht groß besetzten Jungen Deutschen Philharmonie mit großer Intensität und höchster Konzentration realisiert – eine Meisterleistung.“

FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG, Harald Budweg / 14.01.2014

„Das Highlight des Abends war für mich das Klarinettenkonzert von Copland. Das ist ein Ausnahmemusiker [Martin Fröst]. Ich habe manche Klarinettestimmen und Klarinettenisten in der letzten Zeit gehört, aber das ist sehr ungewöhnlich, was er kann: Ein sehr körperbetontes Spiel, ein ansatzloser Ton, betörender Klang, alles, was man sich von einem Blasinstrument wünscht; in einem sehr kurzweiligen, unterhaltsamen und knappen Konzert.“

HR2-KULTUR, Michael Neuner / 13.01.2014

Musik bewegt

Musik berührt und inspiriert Menschen jeden Alters und jeder Herkunft. Darum engagiert sich die Deutsche Bank seit vielen Jahren für eine lebendige Musikkultur. Weltweit. Wir ermöglichen Kindern und Jugendlichen eine schöpferische Auseinandersetzung mit klassischer Musik, fördern gezielt junge Talente und sind Partner herausragender Festivals und Orchester. Mit der Jungen Deutschen Philharmonie sind wir seit vielen Jahren eng verbunden.

Mehr unter deutsche-bank.de/musik

Leistung aus Leidenschaft



IMPRESSUM
DER TAKTGEBER,
DAS MAGAZIN DER JUNGEN DEUTSCHEN
PHILHARMONIE,
Ausgabe 23 / Frühjahr 2014

Herausgeber
Junge Deutsche Philharmonie e.V.
Schwedlerstr. 2 - 4,
D-60314 Frankfurt am Main
Fon + 49 (0) 69 94 34 30 50
Web www.jdph.de

Geschäftsführung:
Christian Fausch
Marketing & Öffentlichkeitsarbeit:
Janina Schmid, Anna Schuppe
Des. Erster Dirigent & Künstlerischer Berater:
Jonathan Nott
Erster Gastdirigent & Künstlerischer Berater:
Lothar Zagrosek
Kuratorium: Dr. Jürgen Mülder (Vorsitzender),
Leonhard Fischer, Thomas Geitner,
Dr. Horst Heidsieck, Dr. Stephan Leithner,
Eckhard Sachse, Hans Ufer

Redaktion
Janina Schmid, Anna Schuppe,
Niko Raatschen (Lektorat)

Autoren
Harald Budweg, Christian Fausch,
Hans-Jürgen Linke, Gabriel Müller,
Janina Schmid, Anna Schuppe

Bildnachweise
Alte Oper Frankfurt (S. 16), Fabian Helmich
(S. 13), Mat Hennek (S. 7), iStockphoto.de
(S. 4, S. 10, S. 14, S. 20), Getty Images (S. 15),
Achim Reissner (Titel, S. 2, S. 8, S. 9, S. 13),
Eric Richmond (S. 5), Wolfgang Runkel /
Alte Oper Frankfurt (S. 17)

Designkonzept
hauser lacour, Frankfurt am Main

Gestaltung
Sylvia Lenz

Druck
mt Druck, Neu-Isenburg

Die Junge Deutsche Philharmonie
dankt ihren Förderern:

Der Stadt Frankfurt, dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst, der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, dem Kuratorium der Jungen Deutschen Philharmonie, den Freunden der Jungen Deutschen Philharmonie e.V., der Deutschen Ensemble Akademie, der 1822-Stiftung der Frankfurter Sparkasse, der Aventis Foundation, der Deutschen Bank, der Deutschen Bank Stiftung, der Ernst von Siemens Musikstiftung, der Fazit-Stiftung, der Gesellschaft zur Verwertung von Leistungsschutzrechten (GVL), dem Kulturfonds Frankfurt RheinMain, Irrlicht Veranstaltungstechnik, Jürgen Ponto-Stiftung, Stiftung Polytechnische Gesellschaft, der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main, der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin, den Projektsparrern der GLS-Bank und allen engagierten privaten Spenderinnen und Spendern sowie allen Veranstaltungs- und Medienpartnern.

Änderungen und alle Rechte vorbehalten
Februar 2014



IM BRIEFKASTEN ... mit dem JOURNAL FRANKFURT



Das 14-tägige Stadtmagazin für Frankfurt & Rhein-Main mit einem umfangreichen Magazinteil, interessanten Stadtgeschichten, einem einzigartigen Kulturteil und:

- Tipps & Terminen für Musik, Party, Literatur, Kunst, Theater, Kinder und Gastro
- exklusiven Interviews
- großem Veranstaltungskalender & TV-Programm
- Verlosungen, Gewinnspielen & Extras

JOURNAL FRANKFURT - alle 14 Tage für nur 1,80 € im Zeitschriftenhandel oder direkt im Abo inkl. digitalen Ausgaben für Tablet-PCs unter:

www.journal-frankfurt.de/abo

PER E-MAIL ... MIT JOURNAL • DER TAG

Das kostenlose eMAG (Mo-Fr) mit brandaktuellen Infos von Frankfurt & Rhein-Main für Ihren Tag:

- Nachrichten des Tages
- Veranstaltungen
- Kunst, Kultur, Gastronomie-Tipps

www.journal-der-tag.de



HAUTNAH ... MIT DEN FRANKFURTER STADTEVENTS



Die Stadtführungen, Workshops & Fun-Pakete der anderen Art zu über 200 spannenden Themen zum Beispiel:

- Kuriose Stadtgeschichten
- Verrücktes Bahnhofsviertel
- Beauty- & Make-up-Coachings
- Segway-Führungen
- Tatort Frankfurt
- Kulinarisches Ffm
- Pilot für einen Tag
- Weintouren
- Skyline von ganz oben
- Führungen am Flughafen
- Führungen für Kinder

Alle Themen, Termine, Infos & Buchung unter:

www.frankfurter-stadtevents.de



ZERRISSENHEIT

FRÜHJAHRSTOURNEE 2014

Dirigent Stefan Asbury
Solist Renaud Capuçon / Violine

PROGRAMM

Franz Schreker (1878 – 1934)
Vorspiel zu einem Drama (Die Gezeichneten)
Robert Schumann (1810 – 1856)
Konzert für Violine und Orchester d-Moll,
op. posth.
Dmitri Schostakowitsch (1906 – 1975)
Sinfonie Nr. 4 c-Moll, op. 43

KONZERTE

MO 17.03.14 / 20.00 Berlin, Philharmonie
DI 18.03.14 / 20.00 Hamburg, Laeiszhalle
DO 20.03.14 / 20.45 Mantova, Teatro Sociale
FR 21.03.14 / 20.30 Cremona, Teatro Ponchielli

GEFÖRDERT DURCH

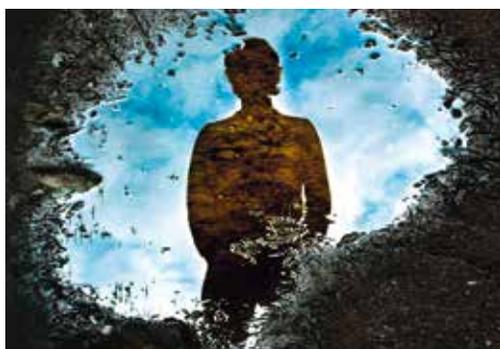


Aventis foundation

Deutsche Bank

KULTURPARTNER

NDR kultur



FREISPIEL 2014 – pubblico

FESTIVAL IN FRANKFURT UND BERLIN

PROGRAMM

SONNENAUFANG
FR 15.08.14 / 6.00
Frankfurt, Oosten Realwirtschaft

ALICE IN CARTOONLAND
ein musikalischer Kurzfilmabend
FR 15.08.14 / 20.00
Frankfurt, Astor Filmounge

SKANDALI?!
SO 10.08.14 / 11.00
Berlin, Admiralspalast, Studio
SA 16.08.14 / 11.00
Frankfurt, Freimaurerloge

COMPOSER SLAM
SO 10.08.14 / 16.00
Berlin, Admiralspalast, Studio
SA 16.08.14 / 20.00
Frankfurt, English Theatre

COUTURE
So 17.08.14 / 11.00
Frankfurt, Städel

CONCLUSIO
SO 10.08.14 / 20.00
Berlin, Admiralspalast, Theater
SO 17.08.14 / 20.00
Frankfurt, Bockenheimer Depot

IN KOOPERATION MIT
Young Euro Classic



EPOCHE MIT ZUKUNFT

JUNGE KLASSIK 2014

Dirigent Christopher Hogwood
Solisten Mitglieder der
Jungen Deutschen Philharmonie

PROGRAMM

Sergej Prokofieff (1891 – 1953)
Symphonie classique
Bohuslav Martinů (1890 – 1959)
Sinfonia concertante für Violine,
Violoncello, Oboe und Fagott
Alfred Schnittke (1934 – 1998)
Moz-Art à la Haydn
Joseph Haydn (1732 – 1809)
Sinfonie Nr. 103 (Mit dem Paukenwirbel)

KONZERTE

FR 05.09.14 / 19.30 Zermatt,
Pfarrkirche St. Mauritius
SA 06.09.14 / 19.00 Stuttgart,
Theaterhaus, Großer Saal
SO 07.09.14 / 19.00 Frankfurt, hr-Sendesaal
MO 08.09.14 / 19.00 Hanau, Congress Park
DI 09.09.14 / 20.00 Fulda, Schlosstheater

GEFÖRDERT DURCH



ERMÖGLICHT DURCH



FREISPIEL 2014 WIRD GEFÖRDERT DURCH



kulturMut
EINE CROWDFUNDING-INITIATIVE
DER AVENTIS FOUNDATION

JÜRGEN PONTO-STIFTUNG
zur Förderung junger Künstler
1977 gegründet von Ighes Ponto und der Dresdner Bank

Freunde der
Jungen Deutschen Philharmonie e.V.

**ernst von siemens
musikstiftung**

Kuratorium der
Jungen Deutschen Philharmonie



**Stiftung
Polytechnische
Gesellschaft
Frankfurt am Main**

FAZIT-STIFTUNG

Deutsche Bank Stiftung

MEDIENPARTNER

